

Behinderung als Teil des Ganzen

Behinderte und Nichtbehinderte in einer Klasse – was bayernweit ab kom-mendem Schuljahr um-gesetzt werden soll, wird in der ersten inklusiven Grundschule Münchens schon seit vergangenem September praktiziert. Die ersten Erfahrungen sind durchweg positiv.

VON DORIS RICHTER

Als „ideale Schulform“ be-zeichnete Nora Krauß die in-klusive Grundschule für ihren Sohn Jonathan zu Beginn des Schuljahrs. Seit September be-sucht der Siebenjährige die Einrichtung an der Konrad-Celtis-Straße, gegründet vom Institut für Cerebralpareesen (ICP). 18 Erstklässler werden

hier unterrichtet. Sechs davon haben eine Behinderung. Jo-nathan hat eine breitgefächer-te Entwicklungsverzögerung. Doch seit September holt er stetig auf.

Vor allem die Konzentrati-onsfähigkeit der Kinder mit Einschränkungen hat sich stark verbessert. „Die Eltern sind sehr zufrieden“, sagt Schulleiter Armin Parzl. Die Kinder hätten keine Schwierigkeiten im Umgang mitei-ander. Mit dem Lehrplan lie-gem gut in der Zeit. Neben einer Grundschullehrerin be-treut eine Sonderpädagogin die Klasse. „Das ist wichtig, um allen gerecht zu werden“, sagt Parzl.

Das Interesse an der Schule ist groß. „Einige Eltern gesun-der Kinder haben dann aber doch Angst, dass ihre Kinder nach der vierten Klasse den Übertritt nicht schaffen“, sagt



Lernen mit- und voneinander: Jonathan und seine Schulkameradin Leonie.

FOTO: MARCUS SCHLAF

ICP-Geschäftsführer Hans Beyrle. Eine unbegründete Sorge. „Wir haben mehr Personal als eine normale Schule und deutlich weniger Schüler“, so Beyrle. Lediglich ein Schüler mit Behinderung war

den Anforderungen nicht ge-wachsen. Er wechselt jetzt an die Förderschule. „Das System bleibt durchlässig“, sagt Beyrle. Niemand soll über- oder unterfordert werden. An die Schule angegliedert ist ein

Hort mit einer Erzieherin und einer Heilpädagogin. Die Kinder sind so den ganzen Tag be-treut, die Übergänge fließend. Neben Musik, Sport oder Hausaufgabenbetreuung gibt es verschiedene Therapiean-gebote von der Physio- bis zur Ergotherapie. „Wenn die Kinder nach Hause kommen, ist alles erledigt“, erklärt Beyrle.

Die Grundschule ist staat-lich genehmigt, läuft aber als Privatschule. Mit 150 Euro Schulgeld pro Monat plus Hortgeld müssen sich die El-tern an den Kosten beteiligen. Für das bayerische Kultusmi-nisterium hat sie dennoch Vorbildcharakter. „Kultusmi-nister Spaenle hat einmal ge-sagt, wir könnten als Modell für künftige Grundschulen dienen“, sagt Beyrle. Denn ab dem kommenden Schuljahr soll der gemeinsame Unter-richt von behinderten und

nicht behinderten Kindern als Regelfall für Bayern im Gesetz festgeschrieben werden. Ein Gesetzentwurf ist in Arbeit. Hintergrund ist die UN-Behindertenrechtskonvention, die eine Eingliederung Behin-derter in sämtliche Lebensbe-reiche vorsieht.

In Bayern sollen sich an den „inkluisiven Schulen“ Sonder-pädagogen um die Kinder mit Behinderung kümmern. 100 Stellen sind bayernweit dafür vorgesehen. „Es ist ein erster Schritt“, sagt Beyrle. Doch um die Idee umzusetzen, müsse die Landesregierung noch „kräftig nachlegen“. „Das wird ein langer Prozess.“ Dennoch hofft er, dass die Kinder der ICP-Grundschule nach dem vierten Schuljahr einen An-schluss finden. Die Gründung einer eigenen, inklusiven Real- oder Hauptschule ist für Beyrle „die letzte Lösung“.